

Anton G. (PSE Systemtester, 47 Jahre, Stiftung 2004-2006)

2004: Austritt aus der PSE aus eigenem Antrieb

Ich war nicht mehr zufrieden mit meinem Job als Systemtester bei der PSE und wollte daher was ganz anderes machen.

2004: Praktikum in der Altenhilfe schockierend

Während der Zeit im [WAFF](#) ist man jedoch relativ allein. Mein erstes Berufsziel war Krankenpfleger. Ich absolvierte daher ein 3-tägiges Praktikum in der Altenhilfe. Das hat mich als Techniker schockiert: Der Mensch steht dort im Mittelpunkt. Und das ist ein Schwerstjob aber nichts für mich. Jeder kann das nicht machen, man muss sich dazu berufen fühlen wie die Damen in der Altenhilfe.

2004: Orientierungsphase ohne Unterstützung

Mein zweiter Ausbildungsweg war eine technische Weiterbildung. In den acht Wochen Berufsorientierung gab es dazu allerdings Null Unterstützung. Man hat mich gefragt: „Was wollen sie werden?“ Ich dachte jedoch, dass der WAFF mir das sagt - mit meinem Vorwissen. Fünf Wochen der Berufsorientierung sind jedenfalls sinnlos vergangen. Ich überlegte: Vier Jahre Bakkalaureat – danach wäre ich für einen Berufseinstieg zu alt; nach drei Jahren Sozialakademie – ein viertes Jahr wurde nicht gewährt – wäre ich auch zu alt.

2004: Arbeitssuche ohne Unterstützung

Eigene Recherchen haben mich schließlich ein anderthalbjähriges technisches Abendstudium beginnen lassen. Tagsüber musste ich trotzdem 38,5 Stunden beim WAFF verbringen. Danach war die Frage für mich: Woher kriege ich mit Mitte vierzig ein entsprechendes Praktikum. Bei meiner Arbeitssuche gab es keine Unterstützung vom WAFF. Man wurde jedoch ständig unter Druck gesetzt.

2006: Austritt aus der Stiftung

Nach dem Austritt aus dem WAFF im Jahre 2006 suchte ich noch lange für mein zweites Berufsziel eine längerfristige Arbeit, bin aber trotzdem immer wieder mit Notstandshilfe auf der Straße gesessen. Auf 70% meiner Bewerbungen erhielt ich Absagen wegen „Überqualifizierung“.

2008: Leiharbeit nach zwei Jahren Notstand

Erst Mitte 2008 hatte ich (mit dem zweiten Berufsziel) Erfolg: Ich musste mich allerdings mit 50% meines ursprünglichen Gehalts bei einer Leihfirma anbieten. Das erzeugte natürlich einen psychologischen Knax.

Fazit: Stabiles privates Umfeld für lange Arbeitslosigkeit erforderlich

Mein Rat ist daher: Jeder, der kein stabiles privates Umfeld hat, soll nicht freiwillig in die Arbeitslosigkeit gehen. Man muss sich irre engagieren und hat sehr wenig Chancen. Jetzt erst ernte ich und bin sehr glücklich, (im neuen Job) sogar Personalverantwortung zu haben. Aber an das Geld darf man nicht denken.

März 2009